

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 51

Artikel: Der Neue
Autor: Homberger, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-492910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

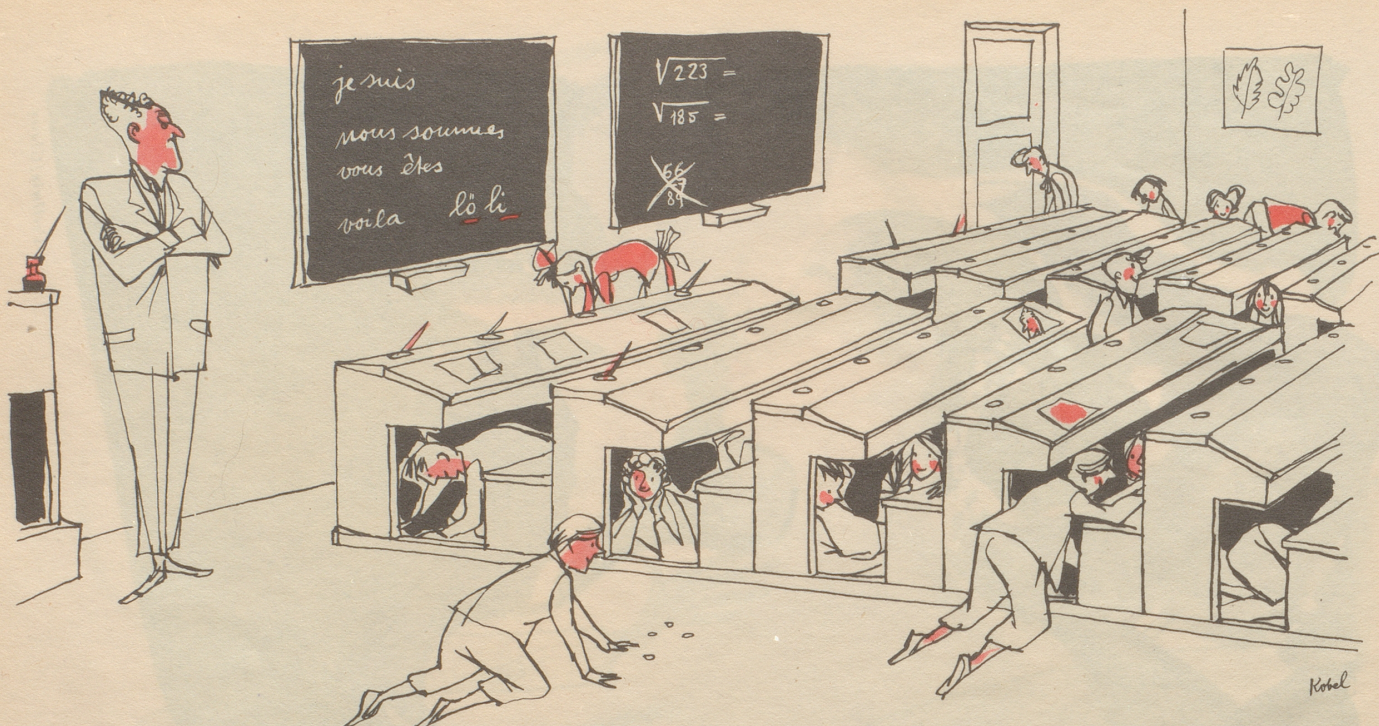
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bis zum Erscheinen des Schülers Emil Herzog war es dem Lehrer Friedrich Kramm gelungen, mit Hilfe etwas gewalttätiger Methoden, welche seinem leicht ausbrechenden Jähzorn entsprangen, die dritte Sekundarklasse einigermaßen im Zaume zu halten. Die Klasse setzte sich aus einer Meute stimmbrüchiger, schon heftig ihrer Mannbarkeit entgegenstrebender Bengel und einem Flor feils bereits anbeißenswerter Backfische zusammen. Das Ganze war durchaus geeignet, einem Pädagogen das Leben sauer zu machen und ihm zu einem Zustand latenter Unsicherheit zu verhelfen, wobei aus Hinterhalten geschnellte Schreibfedern, mit Leim bestrichene Lineale und gelegentlich auch Stinkbomben eine Rolle spielten.

Die Klasse war nicht niederträchtiger gegen ihren Lehrer, als andere. Aber Herrn Kramms Temperament – er war noch ziemlich jung und hatte sich als Subalternoffizier einen schneidigen Befehlston zugelegt – ging oft mit ihm durch und provozierte die erwähnten Gegenmaßnahmen vonseiten der Schüler. Beispielsweise kam es vor, daß er in plötzlichem Zorn seinen Schlüsselbund oder die Geldbörse nach dem Urheber einer Störung schleuderte, was oft zur Folge hatte, daß der Druckknopf der schwarzledernen Geldtasche aufsprang und der Inhalt nach allen Seiten unter die Bänke kollerte. Das Einsammeln der Barschaft hinterher wurde meist zu einer turbulenten Angelegenheit der gesamten Klasse, und Herr Kramm war während dieser Zeit gänzlich ausgeschaltet und machtlos. Der Erfolg solcher Interventionen erwies sich selten als nennenswert, weil die Aufs-Korn-Genommenen in der Regel den Geschossen auswichen, aber sie schafften wenigstens für kurze Zeit Ruhe.

Immerhin, die Autorität des Lehrers Friedrich Kramm blieb approximativ

DER NEUE

von Alfred Homberger

gewahrt, die Klasse ordnete sich ihm notdürftig unter, und der Unterricht erlitt keine hemmende Einbuße.

Mit dem Eintritt des Schülers Emil Herzog wurde das anders. Dieser – er war ein stämmiger, bildhübscher Knabe und kam mit seinen Eltern von auswärts zugezogen – brachte es binnen kurzer Frist zuwege, daß die bisherige Ordnung über den Haufen geworfen und Herr Kramm das Opfer seiner Klasse wurde. Es ging so weit, daß die Schulbehörde einschritt, den Vater des Neuen vors Plenum zitierte und mit dem Ausschuß des Übeltäters drohte.

Der Schüler Emil Herzog verstand sich auf Künste, welche im Klassenzimmer, diesem Kochkessel der Pubertät, verheerend wirken mußten: er konnte bauchreden, von seinem Vater her, der in jungen Jahren als Matrose und Jahrmarktsbudenbesitzer um die halbe Welt gefahren war und über einen etwas tolen Ruf verfügte. Außerdem war er ein Meisterschütze, was den Abschuß von weichgekauten Löschpapierkugeln betraf, für welchen Zweck er stets ein kurzes Rohr in seiner Tasche mit sich führte.

Es begann schon in der ersten Geographiestunde, als Herr Kramm den Flußnamen Mississippi auf die Wandtafel schrieb. Mitten im Schreiben – die i-Punkte waren noch nicht gesetzt – machte es in der zweithintersten Bank «pflock-pflock-pflock-pflock», und am Haupte des Magisters vorüber zischten die weißen Kugeln und klebten alsdann haargenau an jenen Stellen, wo sonst vier Kreidepunkte stehen mußten.

Einen Moment waren Lehrer und Klasse starr – dann flog der Geldbeutel.

Aber der Schüler Emil Herzog blieb ruhig sitzen, beobachtete den Anflug des Projektils und stellte zur Vorsicht nur die Bankklappe hoch. Jedoch, die Strafe erreichte ihn nicht. Die Lederbörse platzte schon unterwegs wie ein Schrapnell auseinander, und die Geldstücke prasselten lärmend durch das Zimmer.

«Es war leider eine Frühzündung», sagte Emil Herzog mit dünner Bauchstimme und schnitt dabei ein derart heuchlerisches Unschuldslammgesicht, daß die Klasse nicht mehr zu halten war und mit Gelächter zur Suchaktion unter die Bänke fuhr.

Es war das erste Mal, daß der Betrag nachher nicht stimmte. Ein Franken fehlte, und man konnte ihn trotz langem Suchen nicht finden, weil niemand auf den Gedanken kam, er könnte unter den flinken Fingern Emil Herzogs blitzschnell in dessen Tintenfaß verschwunden sein.

In der Geschichtsstunde wurde es noch schlimmer. Herr Kramm neigte zur Vorliebe, mit peinlichen Fragen an just die schwächsten Köpfe wahllos durch die Jahrhunderte zu stöbern, so daß man niemals sicher war, mit was er wen ins Verderben stürzen werde. Aber diesmal beraubte ihn der Neue des Vergnügens. Zu Anfang ging alles gut, und die Stunde schien ohne ein Ärgernis verlaufen zu wollen –, bis Herr Kramm auf den unglückseligen Gedanken kam, Aussprüche berühmter Leute zitieren zu lassen.

«Huber», sagte er, «welches sind die bekannten Worte, die Niklaus vom Ranft zu der Tagsatzung von Stans gesprochen hat?»

Da tönte es mit hohler Stimme, als käme sie von fernher durch die Wände: «Wenn das nicht besser wird, lasse ich die Klasse nachsitzen.»

Herr Kramm erbleichte erst, dann wurde er rot wie ein Danziger Kant-

Apfel und hieb mit beiden Fäusten auf das Pult. «Zum Donnerwetter, Herzog, jetzt wird es mir aber zu bunt», schrie er, beherrschte sich aber Würdehalber sogleich wieder und setzte seine Fragen fort. Die Klasse saß, konsterniert über die Frechheit des Neuen, mit bestürzten Mienen und zuckenden Mündern und hielt sich mühsam in Grenzen. Eine Weile war Ruhe. Doch fühlte jedermann, daß sie nicht von Dauer sein werde. Verstohlene Blicke trafen sich, Flüstern und Kichern gingen um und erstarben vor den strengen Blicken des Magisters. Die Fragen kamen unangenehm und bloßstellend, man wußte nicht, auf wen sie zielten und welchen Gegenstand sie betrafen. Die Stunde wurde zur Ewigkeit.

Dann, kurz vor dem Ende, zischte es wie ein giftiger Pfeil vom Katheder her in das Zimmer: «Der Neue! Was sagte Hans von Hallwil am Morgen vor der Schlacht bei Murten angesichts der Truppen Karls des Kühnen?»

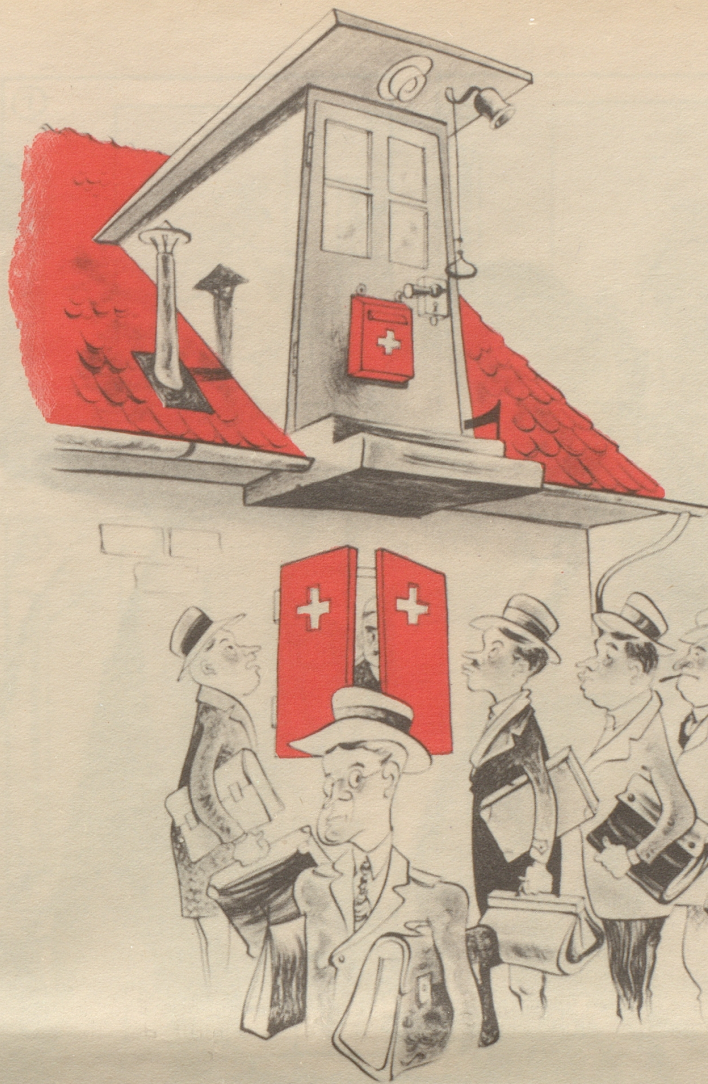
Emil Herzog stand auf, stemmte die Hände auf die Bank und verkniff die Lippen. Seine Augen wanderten suchend durch den Raum und blieben endlich am Genick des Vordermannes haften. Sein Gesicht war das eines Braven. Der Lehrer, die Klasse warteten.

«Nun», sagte Herr Kramm, «wie lauteten die Worte?»

Und plötzlich kam es daher, giftig wie die Frage selbst und in komischem Einklang zu dieser, und wiederum scheinbar in weiter Ferne gesprochen: «Zum Donnerwetter, Herzog, jetzt wird es mir aber zu bunt.»

Dann brach das Chaos aus. Die Klasse kreischte vor Vergnügen. Herr Kramm verlor jeglichen inneren Halt und griff nach dem Geldbeutel. Der Schüler Emil Herzog blieb aufrecht stehen, verneigte sich vor dem Wurfgeschloß, so daß es über ihn hinweg durchs offene Fenster in den Dorfbach flog, wo der Schlamm es zudeckte.

Es half nichts, daß man das Geld suchte. Aber als im Frühjahr der Wegknecht Martin den Bach vom Schlamm säuberte, fand er sich mitten am Tag in den Stand gesetzt, im «Hirschen» drüben einen Schnapsrausch einzukaufen.



Leutenegger

d Huustür darf nid z hööch obe si!

Es gibt Schweizer, die massive Zollerhöhungen wünschen, dabei aber kaum bedenken, daß dadurch unser gesamter lebenswichtiger Handelsverkehr mit dem Ausland schwer beeinträchtigt werden kann.

Nicht nur Fremdwörter sind Glückssache!

Das Tagblatt des Städtchens hatte seinen Mitarbeiterstab um einen neuen Reporter vermehrt. Es war ein offenes Geheimnis, daß der betreffende junge Mann weniger infolge seiner Tüchtigkeit und Erfahrung, als vielmehr infolge nutzbringender Beziehungen zu seinem Posten gekommen war. Der Chefredaktor fluchte im stillen darüber, daß ihm ein solcher Druckerschwärzesäugling, wie er seinen jüngsten Untergebenen heimlich zu nennen pflegte, aufgehalst worden war. Er setzte den jungen Mann als Lokalreporter ein in der Hoffnung, daß dieser auf diese Weise angesichts des ruhigen Tageslaufes im Städtchen am wenigsten verderben könne. Es ging auch alles einigermaßen gut, bis an einem Wintertage die nicht mehr ganz junge Tochter des Stadtmanns, eine ebenso stolze wie tugendhafte Jung-

frau, auf der vereisten Straße ausglitt und eine Verkehrsstockung verursachte. Der tüchtige Lokalreporter war tatsächlich prompt zur Stelle und registrierte dieses Ereignis. Leider konnte der Chefredaktor einer dringenden Verabredung wegen die Notiz seines Druckerschwärzesäuglings nicht mehr korrigieren, so daß diese originalgetreu zum Drucke kam. Als der Chefredaktor am nächsten Tage sein Blatt überflog, stöhnte er wie ein verwundetes Reh auf. Als seine Sekretärin erschrocken herbeieilte, deutete der Chef wortlos auf die Spalte «Lokalchronik», in der die Schilderung des Unfalls stand. Staunend las die Sekretärin: «Die Ursache der Verkehrsstockung war ein gefallenes Mädchen. Es handelt sich um»

Alle Beziehungen konnten den Ritter von der Feder nicht vor einer jähen Beendigung seiner Journalistenlaufbahn retten.

Rolf Uhlart

Das ganze Volk
fährt eifrig Ski,
wer klug ist,
stets mit Rosmarie



Begreiflich – es ist
die hervorragende
Maestrani-
Praliné-Schokolade
ROSEMARIE

